* Peterhof, 19./7. Juli.

Gestern Nachmittag 4 Uhr fuhr das Gefolge Seiner Majestät des Kaisers Wilhelm vom Winterpalais in St. Petersburg in Hof-Equipagen nach dem Baltischen Bahnhof und von da in Separatwagen mit dem 5 Uhr-Zuge nach Peterhof.

Rechts und links, die Bahnstrecke entlang, sollen kleine, halb in die Erde von Torf und Rasen gebaute Casematten auf, welche mit Wachtmannschaften belegt sind; an den Uebergängen stehen Wachtposten. Auf dem Bahnhof Peterhof wurde das deutsche Gefolge von Hofbedienteten und hohen Beamten empfangen und in kaiserlichen Kaleschen nach dem Schloß gebracht.

Nach dem Diner wurden die Herren vom Grafen Schuwaloff, Mitglied unseres Botschafters, zu einem Spaziergang in dem herrlichen Park von Peterhof und nach dem Meer hin eingeladen, die großartigen Wasserkünste, welche in etwa 20 dicken Strahlen vor dem Schloß sprießen, sind von überwältigender Wirkung. Im Hintergrund hebt sich am blauen Himmel das alte Schloß in seinen hellrothen Massen mit blendend weißen Säulen malerisch ab. Nur ein breiter Gang ist davor gelassen, dann stürzen die Wasser in einer Breite von über 50 Schritt in je sieben Fällen zu dem großen Bassin hinab. Zwischen den Fällen sind im Halbbogen Grotten erbaut. In dem Halbbogen selbst befindet sich ein kleineres Bassin, aus welchem in der Mitte ein hoher Strahl emporschnellt. Das Bassin ist umgeben von einem Bogenstacket aus Wasserstrahlen. Die beiden Cascaden rechts und links haben blauweißen Untergrund, mit vergoldeten Bildwerken verziert. Vergoldete Vasen und Figuren stehen auf den Absätzen der Cascaden. Die ganze Wassermasse ergießt sich unten in ein großes, von Bodmers eingerahmtes Bassin, in dessen Mitte ein vergoldeter Hercules steht, der dem Löwen den Rachen zerreißt. Aus diesem quillt ein dicker Wasserstrahl. An diesem Bassin gehen sich rechts und links Kelchen, mit Bogengängen abwechselnd, hin. Zwischen diesen hindurch führt ein breiter, etwa 1000 Schritt langer Canal die Wasser nach dem Meere. Rechts und links von diesem Canal befinden sich auf dem frischen Rasen fortlaufend je 7 kleine Marmorbassins mit Springbrunnen. Zwei breite Brücken führen über den Canal; zwischen den Brücken werden Marmor-Bassins. Rechts und links von den Hauptcascaden erheben sich noch hohe Wasserstrahlen, die sich über Cascaden in einem Bassin wiederfinden.

Während hier die Wasser anmutig rauschen, tönt von rechts her die Musik zweier Militärcapellen herüber, welche unweit des Meeres bei dem „Belvedere Peter's des Großen" abwechselnd spielen. Hier versammelt sich noch und noch die russische Hofgesellschaft, um bei einem Promenadeconcert der Unterhaltung mit ihren Gästen zu pflegen. Die hohen Officiere und Würdenträger, der Commandant von Peterhof, Sperounski, Oberst Schimkin, Fürst Trubetzkoy, General Richter, Fürst Schuwaloff, andere hohe Persönlichkeiten, unter Militairbevollmächtigter Oberst v. Billaume, alle sind in Uniform erschienen und unterhalten die deutschen Gäste auf das Zuvorkommendste.

Es ist ¾10 Uhr Abends; ein prachtvoller Sonnenuntergang flammt über und hinter dem Meere auf. Vor Schloß Belvedere stehen die deutschen Gäste: Hofmarschall Freiherr v. Lyncker, Major v. Werder, die Geheimräthe Kanzki, Mitzner und Schultz, denen ihre russischen Freunde die merkwürdigen Punkte der prächtigen Meeresküste nennen. Am fernen Horizont nimmt man die Feste Kronstadt wahr, links bezeichnen die dünnen Linien der Maste die Stellen, wo die russischen Schiffe das deutsche Geschwader erwarten.

Gegen 10¼ Uhr wendet man sich wieder dem Concert zu. An der Statue Peter's des Großen ist das dunkelste Treiben. Ihre Majestät die Kaiserin von Rußland ist, von der in dem Park promenirenden Volksmenge ehrfurchtsvoll begrüßt, vorbeigefahren. In der That ist das Volk zahlreich zusammengeströmt, denn der weite Schloßpark von Peterhof ist nicht abgesperrt, sondern zur Promenade freigegeben. Erst nach 12 Uhr trennte sich die Gesellschaft von dem Park und dem herrlichen Anblick des Meeres.

Heute Vormittag werden die Vorbereitungen zum Empfange des deutschen Kaisers und seines hohen Bruders getroffen. Alles hat die Hände voll zu thun; es arbeiten in dem weiten Schloß von Peterhof wie in einem Bienenkorbe. Um ½2 Uhr fährt Se. Majestät der Kaiser Alexander mit den Militairbevollmächtigten, dem Grafen Kutusoff und dem Oberstlieutenant von Billaume, mit einem Flügel-Adjutanten und kleinem Gefolge dem deutschen Kaiser entgegen.

Von der am Sonnabend stattgefundenen Parade in Krasnoje-Selo wird noch gemeldet: „Beim Parademarsch erregte die besondere Aufmerksamkeit des deutschen Kaisers die Gardeschützenbrigade durch ihre stramme Haltung und ihren Schnellschritt, ferner der Convois des Kaisers Alexander durch eine Carrière. Beim Vorbeimarsch seines Wiborger Regiments dankte Kaiser Wilhelm jedem Bataillon einzeln, indem er ihnen in russischer Sprache „Danke! meine Braven!" zurief. Nach beendeter Parade dankte Kaiser Wilhelm dem Kaiser Alexander für das glänzende Schauspiel mit wiederholtem Händedruck. — Se. Majestät der Kaiser Wilhelm ernannte den Großfürsten Paul Alexandrowitsch zum Chef des Brandenburgischen Kürassier-Regiments Nr. 6, bei welchem derselbe bis jetzt à la suite stand. Ferner verlieh Se. Majestät dem Stadtpräsecten Gresser den Rothen Adlerorden erster Classe. — Vor dem Diner beim deutschen Botschafter machte Se. Majestät der Kaiser Wilhelm per Dampfkutter einen Ausflug nach den Newa-Inseln und wurde überall von den Bewohnern der Villen, sowie von den auf den Inselbrücken stehenden Zuschauern enthusiastisch begrüßt. Heute findet nach dem Gottesdienst in Peterhof ein Dejeuner an Bord der Yacht „Hohenzollern" statt. Für später ist eine eventuelle Besichtigung der deutschen Panzerschiffe, sowie Galadiner im Peterhofer Schlosse in Aussicht genommen."

Se. Majestät der Kaiser Wilhelm II. wird, wie die Kopenhagener „National Tidende" meldet, am Sonntag, 29. d., auf der Rhede von Kopenhagen ankommen. Zweifelhaft sei es noch, ob Graf Herbert Bismarck mit nach Kopenhagen kommen werde, wahrscheinlich werde er von St. Petersburg direct nach Berlin zurückreisen. (Nach einem St. Petersburger Telegramme des „Hamburger Correspondenten" tritt Graf Bismarck die Rückreise an.) Kaiser Wilhelm werde dann von Kopenhagen nach Kiel segeln und auf dem Wege nach Potsdam dem Reichskanzler Fürsten Bismarck einen kurzen Besuch in Friedrichsruh abstatten.

Ueber die Reise an die skandinavischen Höfe äußert sich ein St. Petersburger Brief der „Politischen Correspondenz" wie folgt: Die russischen Blätter geben der Ueberzeugung Ausdruck, daß diese Reise des jungen Herrschers einen doppelten Zweck verfolge: zunächst soll dadurch der friedliche Charakter des neuen Regimes dargethan werden, des Weiteren zielen diese Reisen darauf ab, eine derartige Gruppirung der Mächte herbeizuführen, welche Deutschland in die Lage versetzen würde, für den Fall, daß ein Krieg mit Frankreich sich im ferneren Verlauf der Dinge einmal als unausweichlich erweisen sollte, die Gesammtheit seiner militairischen Streitkräfte gegen diese Macht ins Feld zu schicken. Es wäre zur Stunde, wenn man anders sich nicht in mehr oder minder gewagten Vermuthungen ergehen will, unmöglich, auch nur einigermaßen sichere Andeutungen darüber zu machen, in welcher Weise Rußland sich gegenüber derartigen Bestrebungen Deutschlands verhalten dürfte. Es erscheint um so überflüssiger, sich gegenwärtig in Combinationen bezüglich dieser Frage einzulassen, als zuverlässige Eröffnungen über das Ergebniß der Zusammenkunft der Herrscher von Rußland und Deutschland gewiß nicht lange auf sich warten lassen werden. Unter allen Umständen kann aber neuerdings festgestellt werden, daß die öffentliche Meinung in Rußland sich für diese Entrevue um so mehr erwärmt, je allgemeiner die Ueberzeugung von den friedlichen Zwecken der Monarchenbegegnung sich befestigt. In allen politischen Kreisen giebt man sich jetzt der Erwartung hin, daß die Entrevue ein allgemeines Nachlassen der bisherigen Spannung der internationalen Lage unausbleiblich zur nächsten Folge haben müsse.

Eine der „Politischen Correspondenz" gleichfalls aus St. Petersburg unter dem 20. d. M. von wohlinformirter russischer Seite zugehende Meldung kennzeichnet die Bedeutung des Besuches des Kaisers Wilhelm II. dahin, daß durch diesen Act die alles Andere dominirende Friedensliebe des deutschen Herrschers documentirt werden sollte. Dieses Gefühl werde sowohl vom Zaren Alexander III., als auch von der russischen Nation aufrichtig getheilt und bewirke eine Befestigung der guten Beziehungen zwischen Deutschland und Rußland; dasselbe stehe aber auch in vollständiger Uebereinstimmung mit den friedlichen Bestrebungen aller übrigen Mächte und sei daher nicht geeignet, einer einzelnen Macht irgend welchen Nachtheil zuzufügen; alle Mächte hätten im Gegentheil ein Interesse, die allgemeine Beruhigung, welche von der Monarchenbegegnung in Peterhof ausgehen wird, zu fördern und an der Beseitigung der jenem Ziele entgegenstehenden Hindernisse mitzuwirken.

In ähnlichem Sinne scheint sich der russische Botschafter in Paris geäußert zu haben. Der „Gaulois" schreibt darüber: „Wie wir erfahren, hat Herr v. Mohrenheim dem Vertreter der französischen Regierung die Versicherung gegeben, daß der europäische Friede durch die Zusammenkunft in Peterhof nicht bedroht wird. Noch wie vor dem Besuche Wilhelm's II. bei Alexander III. wird der Dreibund in Kraft bleiben, der Zar wird demselben aber nicht als vierte Vertragsmacht beitreten, wenn sich auch nach der Zusammenkunft eine merkliche Annäherung der beiden Kaiser vollziehen dürfte. Die Gerüchte über Abrüstungspläne und die Berufung eines Congresses sind unbegründet, dieselben sind nicht zur Sprache gekommen."

Eine andere Seite der internationalen Lage faßt ein Londoner Brief der „Politischen Correspondenz" in das Auge. Es heißt da im Eingange: „Die Gegensätze, die heute zwischen der Politik Rußlands und der Politik anderer Mächte, hauptsächlich bezüglich der Orientfragen bestehen, sind nicht danach angethan, daß sie durch eine persönliche Begegnung aus dem Wege geräumt werden könnten. Deutschland kann in dieser Hinsicht seinem russischen Partner für seinen Theil jede Unterstützung und jede Assistenz anbieten. Allerdings bedeutet dies keine Neuerung, da die deutsche Politik auch bisher schon jederzeit der russischen Regierung ihren Succurs zu leisten bereit war und ihn auch in jedem erforderlichen Falle geleistet hat." Aus dem Fortgange des Briefes läßt sich erkennen, daß man in England nicht ohne Besorgniß die Möglichkeit ermogen hat, Rußland könne sich durch Deutschlands Vermittelung mit Oesterreich über die bulgarische Frage einigen. „Die bulgarische Frage", so schreibt der Correspondent, „wird hier nicht als eine Angelegenheit angesehen, die etwa zwischen Rußland und Oesterreich-Ungarn auszutragen ist. Alle Signatare des Berliner Vertrags haben in dieser Sache gleiche Rechte. Keine ist mehr als irgend eine andere befugt, auf die Gestaltung des Fürstenthums Einfluß zu nehmen, und wenn Aenderungen in der tractatmäßigen Gestaltung getroffen werden sollen, so kann dies nicht anders, als im Einvernehmen sämmtlicher Signatarmächte geschehen."

Missionsfest

des evangelisch-lutherischen Zweig-Missionsvereins der Umgegend von Leipzig.

* Leipzig, 23. Juli. In einer recht erhebenden Feier gestaltete sich das Missionsfest, welches der Missionsverein der Umgegend von Leipzig am gestrigen Sonntage in dem benachbarten Markranstädt abhielt. Mittags 1 Uhr 40 Minuten fuhren die Festtheilnehmer auf dem Thüringer Bahnhof ab und langten kurz nach 2 Uhr in Markranstädt an, worauf man sich alsbald nach der Kirche begab, in welcher bereits der Ortspfarrer, Herr Pastor Beier, die Festtheilnehmer erwartete. Schnell füllte sich das ziemlich geräumige Gotteshaus und um 3 Uhr Nachmittags begann der Gottesdienst, in welchem Herr Pastor Beier die Liturgie liest und auch eine Motette vom Kirchenchor zur Aufführung gelangte. Die Predigt hatte Herr Pastor Jäger aus Eutritzsch freundlichst übernommen und, anknüpfend an den Kalendertag, den 22. Juli, „Maria Magdalena", Evangelium Johannes 20, 16—18 als Text gewählt. Herr Pastor Jäger führte nun näher aus, daß es bei bei der Mission gerade so wie bei Maria Magdalena heiße: „Hier gute Botschaft!" und beantwortete die Fragen: von wem, an wen und durch wen diese Botschaft ergeht. Gesang und Gebet beschloß den Gottesdienst, zu welchem erfreulicherweise die Markranstädter Einwohner auch zahlreich erschienen waren. Alsdann begab man sich nach dem „Stadtgarten", woselbst die Versammlung um 5 Uhr durch die Herren Pastor Beier und Pastor Achilles aus Liebertwolkwitz, derzeit Vorsitzender des Vereins, mit gediegenen Ansprachen eröffnet wurde. Die genannten Herren behandelten das Thema über die Bestrebungen und Ziele der Mission im Allgemeinen, speciell wies Herr Pastor Achilles auf die schönen Erfolge der letzten Jahre hin, welche allerdings auch mit bedeutenden Kostenaufwande verbunden gewesen seien, dafür aber Zeugniß von der opferwilligen, selbstlosen Hingabe der Missionare an ihr schweres und oft auch gefahrvolles Amt ablegten. Im Anschluß daran constatirte der Herr Redner, daß sich die Einnahme des Gesammtvereins im letzten Rechnungsjahre auf über 350 000 ℳ belaufen habe, wovon aber auch wieder über 300 000 ℳ für die Vereinsinteressen und Zwecke ausgegeben worden seien. Wenn dies Resultat an und für sich auch erfreulich sei, so dürfe man doch darauf weder rasten, noch ruhen, sondern müsse unermüdlich weiter streben. Es folgte dann der hochinteressante Vortrag des Herrn Pastor Hofstädter vom Leipziger Missionshause über die Heidenbekehrung unter den Tamulen in Indien. Der Herr Redner schilderte in feuriger Rede die schrecklichen Zustände, welche unter den heidnischen Tamulen bez. Indern herrschten und dringender Besserung bedürften, wobei er die Worte: „Herr wir wollen Jesum sehen!" zu Grunde legte. Er wußte durch seine ungemein fesselnde Vortragsweise das höchste Interesse bei seinen gesammten Zuhörern zu erwecken, und namentlich der Umstand, daß Herr Pastor Hofstädter die dem crassesten religiösen Wahne entsprungenen Gräuel, welche noch jetzt in Ostindien durchaus nicht selten seien, nicht in grellen Farben schilderte, sondern in durchaus gemäßigten Tone seinen Zuhörern vor Augen führte, ließ Jedermann mit Spannung seinen Ausführungen folgen. Lebhafteste Anerkennung lohnte den Herrn Redner. Darauf ergriff Herr Industriecommissar Faber aus Leipzig das Wort und gab einen kurzen, aber gleichfalls hochinteressanten Abriß über seine Arbeit unter dem Volke Israel. Herr Faber, welcher seit fünf Jahren den Continent nach allen Richtungen in Erfüllung seines Missionsberufs durchreist hat, entrollte ein Bild von den trüben Zuständen, welche namentlich unter den Juden Osteuropas herrschten und dem Fanatismus, mit welchem die Bekenner dieser Religion an ihrem Glauben festhielten, in Folge dessen die Aufgabe des Missionars also eine doppelt schwere sei. Auch diesem Herrn wurde die gebührende Anerkennung für den schönen Vortrag gezollt. Nach kurzem Schlußwort des Herrn Pastor Achilles wurde eine Collecte veranstaltet, welche die Summe von 39 ℳ ergab. Die gleichfalls am Schluß des Gottesdienstes in der Kirche veranstaltete Sammlung hatte 70 ℳ ergeben. Choral und Gebet beschloß die Feier und trennten sich die Festtheilnehmer gegen ½8 Uhr. Kurz nach 9 Uhr war man wieder in Leipzig angelangt. Gewiß wird Jedermann mit hoher Befriedigung auf dies schöne Fest zurückblicken.

Aus den Frauenvereinen.

Der Allgemeine Deutsche Frauenverein, der zuletzt September 1886 seine Generalversammlung, mit einem Frauentag verbunden, in Augsburg hatte, ist durch seine Satzungen verpflichtet, eine solche aller 2 Jahre zu veranstalten, wird also in diesem Jahre keine abhalten. Wohl aber beabsichtigt der „Verband deutscher Frauenbildungs- und Erwerbsvereine", dessen geschäftsführender Verein der Lette-Verein in Berlin ist dies Jahr, nachdem er drei Jahre ausgesetzt, seine Generalversammlung in diesem September abzuhalten in den Tagen vom 29. September bis 1. October und zwar in Eisenach, wo auch bald darauf eine Delegirtenversammlung der höheren und mittleren Mädchenschulen stattfindet, am 3. und 4. October.

Da der genannte Lette-Verein mit dem Allgemeinen Deutschen Frauenverein nach gleichen Zielen strebt, so ist schon vor Jahren die Vereinbarung getroffen, daß beide Vereine ihre Versammlungen gegenseitig durch zwei Delegirte, womöglich des Vorstandes, beschicken, was natürlich auch diesmal seitens des Allgemeinen Deutschen Frauenvereins geschehen wird, nur haben die betreffenden Theilnehmerinnen noch nicht endgiltig bestimmt werden können. Da der in Eisenach bereits bestehende Frauenbildungsverein schon 1872 vom Allgemeinen Deutschen Frauen-Verein gegründet ward und ein Zweigverein desselben ist, so ist die Wahl dieser Stadt seitens des Lette-Vereins für seine diesjährige Versammlung schon ein Zeichen, daß diese beiden großen Vereinsgruppen gut zusammenstehen.

Auch mit der „Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung" in Berlin steht der Allgemeine Deutsche Frauen-Verein in gleichen Delegirten-Verbindung und wird zu dessen im October in Berlin ausgeschriebener Versammlung sein Vorstandsmitglied Frau Prof. Weber, Tübingen, und das Ausschußmitglied Frau Lecher-Hauffelle, Herausgeberin der „Lehrerin", Gera, senden, um daselbst Vortrag zu halten.

Nach dem Tod des allverehrten Kaisers Friedrich sandte der Vorstand des Allgemeinen Deutschen Frauenvereins eine Beileidsadresse an die verwitw. Kaiserin Victoria und erhielt sehr bald darauf eine huldvolle Antwort aus Friedrichshof.

Der Frauenbildungsverein in Leipzig hatte in Folge der Reichstrauer seine Abendunterhaltung ausfallen lassen und dann in einer folgenden eine sehr würdige Gedächtnißfeier in seinem Local veranstaltet. Der auf dem Piano vierhändig vorgetragene Trauermarsch aus Beethoven's „Eroica" eröffnete dieselbe. Zwei andere junge Damen, welche die Gesangspartien gaben, sangen Arien aus Händel's „Messias" und „Sei still!" von Raff. Declamirt wurden zwei Gedichte auf Kaiser Friedrich's Tod, das eine von Louise Otto (aus Nr. 13 der „Neuen Bahnen"), das andere „Unser Fritz" von Wildenbruch. Die Gedenkrede selbst hielt Frl. Josephine Friederici. Ohne hier weiter auf dieselben einzugehen, wollen wir nur die Stelle hervorheben, welche ganz besonders und wie keine andere der vielen dem allverehrten Kaiser gewidmeten Trauerreden der Frauenfrage und den versammelten Frauen galt. So sagte denn die Rednerin: „In den gemeinnützigen Fragen, welche den Kaiser schon als Kronprinzen viel beschäftigt haben, gehörte besonders auch die der materiellen, geistigen und sittlichen Emporhebung des weiblichen Geschlechts und der Erleichterung der Erwerbsthätigkeit der Frauen. Dem Lette-Verein in Berlin (dessen Protectorin seine Gemahlin schon bald nach seiner Gründung geworden) hat Kaiser Friedrich bei jeder Gelegenheit mündlich, schriftlich, direct persönlich oder durch seine Gemahlin Huld und Gnadenbeweise in reichem Maße zu Theil werden lassen. 1872 begünstigte er eine Petition an den Reichstag um Zulassung der Frauen an Eisenbahn-, Post- und Telegraphendienst. Das kronprinzliche Paar förderte durch beträchtliche Beiträge die Unternehmungen des obigen Vereins. Die Wittwe Friedrich Fröbel's, des Gründers der Kindergärten, dankte er gleich nach seinem Regierungsantritt mit einer Jahrespension von 3000 ℳ" rc. — Alle Anwesenden waren tief ergriffen durch diese Rede und die ganze Feier.

Obwohl sich diese Abendunterhaltungen auch im Sommer — gewiß in einem so trostlosen wie der jetzige! — großer Beliebtheit und zahlreichen Besuchs erfreuen, namentlich der alleinstehenden Frauen und Mädchen, die ja in Leipzig so nicht wissen, wie und wo sie die Abende im Freien zubringen sollen, so müssen sie doch jetzt während der Hundstagsferien eine Unterbrechung erfahren. Nicht nur sind die meisten Vorsteherinnen in die Sommerfrischen oder auf Reisen gegangen, sondern es dürfte auch an den ausübenden weiblichen Kräften fehlen, da Lehrerinnen wie Schülerinnen der höheren Schulen, auch der Kunst, der Musik wie des Theaters, Künstlerinnen wie Dilettantinnen, die sonst immer so gütig dem Verein ihre Kräfte widmen, jetzt wohl nur in sehr geringer Zahl in Leipzig zurückgeblieben sind.

Jedenfalls werden aber diese Unterhaltungen im Eldorado Ende August wieder beginnen.

Auf den in den „Neuen Bahnen" erlassenen Aufruf an solche Mädchen, die betreffs ihrer Studien besonders der Medicin und Naturwissenschaften Unterstützung aus dem Stipendienfonds des Allgemeinen Deutschen Frauenvereins erhalten möchten, sind wieder verschiedene Gesuche eingegangen. Es wird aber im genannten Blatt zu wiederholt bemerkt, daß nur solche darauf Anwartschaft haben, welche sich zur Maturität vorbereiten wollen oder dies schon gethan haben, wie auch die entschiedene Antwort erst nach einigen Monaten und nach Einsendung der nöthigen Zeugnisse abgegeben werden könne.

Königliches Landgericht.

Ferien-Strafkammer A.

I. Der Dienstjunge Ernst Richard Voigtländer aus Grebwitzschen war der schweren Urkundenfälschung angeklagt. Im April dieses Js. überbrachte der Angeklagte seiner Dienstherrin Frau M. ein Schriftstück, inhalts dessen angeblich die Mutter Voigtländer's Frau M. bat, ihren Jungen (den Angeklagten) Abends nach Hause zu schicken, da der Vater sehr krank sei, sowie daß Frau M. dem Jungen 7 ℳ von seinem Lohne, mehr aber nicht, mitgeben solle. Die Dienstherrin hielt das Schriftstück für echt und entsprach der Bitte. Die ganze Sache beruhte jedoch auf einem von Voigtländer in Scene gesetzten Schwindel. Die Rückkehr auf die Zeugen des Angeklagten wurde derselbe unter Annahme mildernder Umstände zu 1 Woche Gefängnißstrafe verurtheilt.

II. Der Handarbeiter Karl Friedrich Kabel aus Oberwerschen war beschuldigt, während seiner früheren Beschäftigung als Vorsteher auf einem hiesigen Arbeitsplatze in den Jahren 1885 und 1886 Krankenkassenbeiträge der übrigen Arbeiter zwar eincassirt, nicht aber an die betreffende Casse abgeliefert, sondern unterschlagen ferner auch einen Geldbetrag, den er unberechtigter Weise eincassirt hatte, der aber seinem Arbeitgeber zukam, an sich behalten zu haben. Nach dem Ergebnisse der Beweisaufnahme wurde der Angeklagte lediglich wegen der rechtswidrigen Aneignung des letzterwähnten Geldbetrags verurtheilt und zwar zu 2 Monaten Gefängnißstrafe, während hinsichtlich der übrigen Defecte die für die Schuld des Angeklagten sprechenden Beweise als mangelhafte sich darstellten, so daß insoweit die Freisprechung des Angeklagten erfolgte.

Der Gerichtshof bestand aus den Herren Landgerichts-Director Hoffmann (Vorsitz.), Landgerichts-Räthen Adam, Barth, Schmidt-Löwhelm und Assessor Dr. Pöschmann; die Anklage führte Herr Staatsanwaltschafts-Assessor Dr. Leißner, die Vertheidigung zu II. Herr Rechtsanwalt Freytag I.

Ferien-Strafkammer B.

I. Der Handlungsgehilfe Hermann Bruno Lindner aus Reichenbrand, bereits wiederholt bestraft und erst im December vorigen Jahres aus dem Zuchthause entlassen, hatte in der letztgenannten Anstalt den Handelsmann Z. kennen gelernt und denselben im April d. J. zufällig hier getroffen. Beide erzählten sich ihre Erlebnisse, seitdem sie sich nicht wiedergesehen und von was sie sich ernährten. Lindner benutzte, als er hörte, daß Z. ein Handelsgeschäft mit Kleidungsstücken rc. betreibe, diesen Umstand, um Kleidungsstücke zu erhalten. Unter der unwahren Vorspiegelung, daß seine Verwandten hierher kommen würden, um Kleidungsstücke zu kaufen, betrug sich Lindner weiter eine Provision aus und wußte die Sache so anzubrechen, daß ihm Z. auch einen Ueberzieher ohne Bezahlung anvertraute und Lindner denselben nach Gera an seines Vater schicken wollte und thatsächlich auch in Z.'s Anwesenheit bestellte machte. Der Ueberzieher kam aber nicht dort an, vielmehr machte ein Mädchen, welches in Z.'s Hause gedient, eines Tages die Wahrnehmung, daß Lindner, den sie kannte, den Ueberzieher selbst trug. Z. erfuhr auf seine Anfrage bei den Angehörigen Lindner's in Gera die Unwahrheit der Angaben des letzteren, allein Lindner selbst war verschwunden und konnte erst später in Berlin, wohin er sich begeben hatte, ermittelt und festgenommen werden. Der Angeklagte wurde wegen Urkundenfälschung und Betrugs unter Ausschluß mildernder Umstände zu 2 Jahren 6 Monaten Zuchthaus und 300 ℳ Geld- event. weiteren 40 Tagen Zuchthausstrafe und 5 Jahren Verlust der Ehrenrechte verurtheilt.

II. Der wegen Diebstahls bereits wiederholt bestrafte Handarbeiter Max Louis Peters aus Borna war beschuldigt, am 30. Juni d. J. von einem, auf dem hiesigen Fischerplatze haltenden und vorübergehend unbeaufsichtigt gelassenen Wagen einen Sack mit Getreidesaat entwendet zu haben. Der Diebstahl war jedoch bemerkt und der Angeklagte zur Rechenschaft gezogen worden. Es erfolgte seine Verurtheilung und zwar mit Rücksicht auf den nicht erheblichen Werth des Objects unter Annahme mildernder Umstände zu 4 Monaten Gefängnißstrafe und 2 Jahren Verlust der Ehrenrechte.

III. Die Handarbeiter Friedrich Georg Brandt aus Döbeln und Ernst Adolf Lange aus Grünberg waren beschuldigt, am 16. Juni dieses Jahres aus einem Neubau an der hiesigen Pfaffendorfer Straße eine Partie verschiedener Sachen entwendet und den Diebstahl unter erschwerenden Umständen verübt zu haben. Die Angeklagten wurden unter Annahme mildernder Umstände zu je 2 Monaten Gefängnißstrafe verurtheilt.

Der Gerichtshof bestand aus den Herren Landgerichts-Director Justizrath von Bose (Vorsitz.), Landgerichts-Rath Bieler, Professor Dr. Binding, Landgerichts-Räthen Leonhardt, Wolfram und Dr. Paul; die Anklage führten die Herren Staatsanwalt Dr. Nagel und Staatsanwaltschafts-Assessor Dr. Dürbig.

V. Strafkammer.

Ein wegen grober Excesse schon wiederholt vorbestrafter Mensch, der Maurer Heinrich Moritz W. aus Stötteritz, war am 30. März c. vom hiesigen Königl. Schöffengericht wegen gefährlicher Körperverletzung und groben Unfugs zu 6 Wochen Gefängniß und 5 Tagen Haft verurtheilt worden; er hatte gegen dieses Erkenntniß jedoch Berufung eingelegt und zwar gegen die Strafhöhe. Der Sachverhalt ist folgender: Am vergangenen Charfreitag hatte der Angeklagte dem Gehilfen des Barbiers Ch. in Stötteritz einen Rock und eine Weste käuflich überlassen, wofür er am selben Abend das Geld oder die Sachen zurück erhalten sollte. Gegen Abend kam er nun in den Laden des Barbiers, in welchem gerade Ch. selbst anwesend war, rüttelnd der Gehilfe einen Gang zu besorgen hatte. Und in roher Weise fragte W. nach dem Gelde? Mit den Worten: „Nein Geld oder die Sachen, Du S...!" stürzte er auf den nichts ahnenden Geschäftsinhaber los, welcher von dem ganzen Handel keine Kenntniß hatte. Doch dieser zögerte auch nicht lange, faßte W. am Arme und führte ihn zur Thür hinaus, konnte jedoch nicht verhindern, daß er wieder eindrang und als ihn Ch. daraufhin wieder zum Laden hinausbefördern wollte, schlug der radiate Mensch den Ch. mit seinem Spazierstock so auf die Hand, daß Ch. eine merk blauende schmerzliche Verletzung davontrug, an welcher er längere Zeit laborirte. Doch warf er den W. zur Thür hinaus und auf der Straße angelangt, erhob dieser einen solchen Lärm, daß alsbald ein großer Auflauf entstand. Der hinzukommende Schutzmann R. verbot ihm sein ungehöriges Betragen, erhielt jedoch zur Antwort: „Ich was hast Du denn zu sagen!" worauf er zur Arretur W.'s beschritt. Letzterer schrie nun noch lauter, fuchtelte dem Schutzmann mit seinem Stock vor dem Gesicht herum und war überhaupt nicht zum Mitgehen zu bewegen; vielmehr stemmte er sich mit den Füßen gegen den Boden, schlug mit den Armen um sich und packte den Schutzmann an der Schulter. Erst mit Hilfe anderer Personen gelang es, den Widerspänstigen ins Ortsgefängniß zu befördern. Das Gericht war von der Ansicht ausgegangen, daß der Angeklagte ein gewaltthätiger, zu Rohheiten gereizter Mensch sei und hatte mit Rücksicht auf seine vielen Vorstrafen genanntes Urtheil gefällt. Ebenso war der Stock, mit welchem W. den Barbier geschlagen, als gefährliches Werkzeug im Sinne von §. 223a angesehen worden. In der landgerichtlichen Verhandlung erfuhr dies Urtheil jedoch eine theilweise Abänderung. Durch die Beweisaufnahme wurde nämlich festgestellt, daß W. am fraglichen Abend stark betrunken gewesen sei und besonders die Aussage des Schutzmanns R., welcher auf Befragen über W.'s sonstiges Verhalten erklärte: „Den (W.) habe ich überhaupt noch niemals nüchtern gesehen!" wirkte drastisch. Der Angeklagte selbst giebt seine Handlungsweise zu, nur will er von Ch. vorher gereizt worden sein. Das Königl. Landgericht hob nach längerer Berathung das erstinstanzliche Urtheil auf und sprach W. von der Anklage der gefährlichen Körperverletzung frei, da es den Stock nicht als gefährliches Werkzeug im Sinne von §. 223a anzusehen vermochte und wegen einfacher Körperverletzung Strafantrag nicht gestellt war. Dahingegen nahm das Gericht den Schuldbeweis bezüglich des Widerstands gegen die Staatsgewalt rc. als erwiesen an und verurtheilte den Angeklagten zu 5 Wochen 3 Tagen Gefängniß und ⅘ der Kosten des Verfahrens. Bei Ausweisung der Straße kamen der intensive Widerstand, den W. geleistet und die vielen wegen gleichartiger Excesse erlittenen Vorstrafen als erschwerend in Betracht, während andererseits seine völlige Trunkenheit Grund zu milderer Beurtheilung bot.

Sachsen.

H. Leipzig, 23. Juli. Hochbetagt schied gestern Morgen aus dem Leben ein Mann, dessen Name mit der Geschichte Leipzigs untrennbar verbunden bleiben wird. Ferdinand Dost, der Erbauer der Göltzschthal-Brücke, eines noch heute allgemein bewunderten Bauwerkes, wurde nach dessen Vollendung als Rathsbau-Director für die Stadt Leipzig angestellt und hat sich durch die Erbauung der Wasserleitung ein unvergängliches Denkmal gesetzt, wie auch eine lange Reihe anderer bedeutender Arbeiten Zeugniß für sein Talent, seine Schaffenskraft und seinen enormen Fleiß ablegt. In seinem Wesen fast hart und abstoßend, besaß der Verstorbene doch einen köstlichen Kern, freilich in rauher Schale, eine goldene Rechtschaffenheit, aber auch Unbeugsamkeit. Im engeren Freundeskreise erst zeigte sich sein für Viele unfindbares, prächtiges Gemüth. Das bei Gelegenheit ausgesprochene Wort: „Fest und gerade wie Dost!" konnte passender auf keinen Anderen angewandt werden! Nur wenige Jahre war es ihm vergönnt, die wohlverdiente Ruhe zu genießen; bei Allen, die ihn näher kannten, wird sein Andenken ein gesegnetes sein und bleiben!

* Leipzig, 23. Juli. Das interessante und fesselnde Schauspiel der Luftballonauffahrt führten am gestrigen Tage die in Leipzig und Umgegend bestrenommirten Herren Gebrüder Feller mit ihrem neuerbauten, 400 Cubikmeter Gas fassenden Ballon „Irene" vor. Es war dies die vierte Auffahrt, welche die genannten Herren mit diesem neuen Ballon unternahmen. Begünstigt vom schönsten Wetter, begann kurz nach 2 Uhr die Füllung, die glatt von statten ging und wozu sich der zu solchen Zwecken sehr geeignete Garten des Felsenkellers in Wagwitz mit Tausenden von Zuschauern füllte. Nachdem gegen sieben Uhr die Füllung beendet und alle zur Füllung dienenden Sandsäcke und Seile gelöst waren, erscholl das Commando „Los". Kerzengrade, wie ein abgeschossener Pfeil, flieg die „Irene" in die Höhe, den Nachschauenden ein prächtiges Schauspiel bietend. Der Ballon ging bei ruhigem Winde ungemein langsam über die Stadt und erreichte eine Höhe von 2300 Meter. Nach etwa dreiviertelstündiger Fahrt landete der Luftschiffer in der Gegend zwischen Baalsdorf und Engelsdorf. Unter Beihilfe der zahlreich herbeieilenden Bewohner der umliegenden Ortschaften wurde der Ballon entleert und auf einem hierzu requirirten Wagen verpackt. Gegen 10 Uhr langte der kühne Luftfahrer wohlbehalten im Felsenkeller wieder an. Bei dieser Gelegenheit sei es gestattet, einige Unrichtigkeiten, die sich über den, den Herrn Feller am 1. Pfingstfeiertage widerfahrenen Unfall verbreitet haben, klar zu stellen. Wie sich die Leser erinnern, hatten die Luftschiffer am gedachten Tage, an welchem sie in Halle aufstiegen, das Unglück, bei der in der Nähe von Schkeuditz in sehr stürmischem Wetter erfolgten Landung ihren Ballon einzubüßen, was für die Besitzer natürlich ein bedeutender materieller Schaden war. Dagegen beruht die in vielen Zeitungen verbreitete Nachricht, die Herren Feller hätten für zerstörte Telegraphenleitung 1500 ℳ Ersatz zahlen müssen, auf einem Irrthum. Nach von uns eingezogenen Mittheilungen haben die genannten Herren für Wiederherstellung der betreffenden Leitung ungefähr 20 ℳ bezahlen müssen.

* Reudnitz, 23. Juli. Die Carneval-Gesellschaft „Schwerenöther" hatte gestern in dem ausgedehnten Albert-Garten des Herrn Pfaume zu Anger-Crottendorf ein originelles Sommerfest veranstaltet, welches so viel des Unterhaltenden bot, daß — man kann wohl sagen — allen Ansprüchen Rechnung getragen worden war. Im Garten gab die Musikcapelle des Magdeburger Jäger-Bataillons Nr. 4 aus Naumburg unter Leitung des königl. Musikdirectors Herrn A. Hevne zwei recht gut ausgeführte, beifallswürdige Concerte; ferner fand ein großer, höchst närrischer Umzug statt, Radfahrer vom Reudnitzer Verein „Germania" zeigten ihre Künste, im Saale wurden Aufführungen veranstaltet, welche die Lachmuskeln in steter Bewegung hielten, Ballen captif und viele andere Vergnügungen gestalteten das Fest zu einem wahren Volksfest. Aber das Beste war doch, daß des Himm